18

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT



Echo der Arbeit

HOAG

Echo der Arbeit 18/1953

HEUTE Der Stahl-Eisen-Baum und seine Äste — „Ehrlich währt am längsten!" — Nur zu Versuchszwecken — „Monte Schlacko" schmilzt: Wie ein Eisberg im Golfstrom — Probleme der betrieblichen Sozialpolitik — Im Herbst: Zeltlager-Reminiszenzen — Ein Lautsprecher mahnte — Vorsicht und Rücksicht im Straßenverkehr — Freie Bahn dem Tüchtigen

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen AG, Oberhausen (Rhld.), Essener Str. 66. Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger.

Redaktion: Karl-Heinz Sauerland.

Fotos: Angenendt (1), Arbeitsschutz (Hoppe) (3), Redaktion (9). Zeichnungen: Cerny (1), Beratungsstelle für Stahlverwendung (1), Kleppe (6).

Anschrift der Redaktion: Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 64. Bei Zuschriften können auch die in allen Teilen des Werkes aufgestellten Redaktionsbriefkästen benutzt werden.

Telefon: 2 41 31, Nebenstelle 281. Werksruf: 3447 (Redaktion), 3847 (Büro, Vertrieb, Photo-Archiv).

Druck: VVA-DRUCK, Vereinigte Verlagsanstalten, Oberhausen. — Klischees: Vignold, Essen. — Das ECHO DER ARBEIT erscheint vierzehntäglich und wird allen Werksangehörigen und Pensionären der Hüttenwerk Oberhausen AG einschließlich des Drahtwerkes Gelsenkirchen und des Südhafens Walsum unentgeltlich zugestellt.
Beiträge, die mit dem Namen des Verfassers gezeichnet sind, stellen die Meinung des Verfassers und nicht unbedingt die der Redaktion dar.

Auflage: 17 350

Jahrgang 4 21. November 1953



In alle Welt

Diesmal haben wir die Verladung von Winkeleisen mit der Kamera eingefangen. Es handelt sich auf unserem Foto um Winkeleisen 70 x 70. Das an der 550er-Straße gewalzte Eisen wird nach Durchlaufen der Richtmaschine den Kaltscheren zugestellt, um auf die von den Kunden gewünschten Längen beschnitten zu werden. Dieses Winkeleisen findet hauptsächlich bei Großbauten Verwendung. Nach erfolgter Abnahme wird es verladen und in alle Welt verschickt. Zu den Empfangsländern gehören unter anderen Holland, Norwegen, Jugoslawien, Siam, Irak, Türkei, Argentinien und Venezuela.

Pflicht - - -

Von Immanuel Kant, dem Königsberger Philosophen, stammt das Wort: „Pflicht ist der Wert, welchen der Mensch sich selbst gibt." Eine aufgezwungene Pflicht ist also nur Zwang, und sie hat keinen inneren Wert. „Wenn man von den Leuten Pflichten fordert und ihnen keine Rechte zugestehen will, muß man sie gut bezahlen", meint Goethe mit Recht.

Die wahre Pflichterfüllung dagegen läßt sich nicht bezahlen und will gar nicht bezahlt sein. Goethe sagt ein andermal darüber: „Pflicht ist da, wo man sich selbst befiehlt." Von drückenden Pflichten kann uns nur die gewissenhafte Ausübung befreien.

Solche Selbstbeherrschung erst gibt uns die persönliche Freiheit, während uns das Ausweichen vor einer Pflicht zu ihrem Sklaven macht. „Ohne die Pflicht", schrieb einmal der Franzose Joubert, „ist das Leben weichlich und knochenlos, es kann sich nicht mehr halten." Und sein Landsmann Amiel fügt hinzu: „Der einzige nützliche Zehrpfennig für die Reise durchs Leben ist eine große Pflicht."

Und selbst, wo man aus Pflicht etwas tun muß, was einem selbst und anderen wehtut, hilft das Bewußtsein der Pflichterfüllung über den Schmerz hinweg: „In den Wunden, welche die Pflicht schlägt, liegt auch schon der Balsam, der sie heilt", heißt es deshalb bei dem Philosophen Feuchtersleben.

Verdächtig dagegen sind alle jene Leute, welche das Wort „Pflicht" zu oft in den Mund nehmen. Fritz Reuter, der plattdeutsche Dichter, kennzeichnet das in seiner „Stromtid" so: „De Lüd, de meindag ehr Pflicht nicht dauhn, de stiwen sick am meisten up dit Wurd."

Prof. H. Unger

thyssenkrupp Corporate Archives

Zum Eisenhüttentag 1953:

Wir müssen investieren!

Zu einer überragenden Kundgebung der gesamten westdeutschen Eisen- und Stahlindustrie wurde der Deutsche Eisenhüttentag in Düsseldorf, zu dem sich am 5./6. November mehrere Tausend Teilnehmer eingefunden hatten. Auch die Ostzone und das Saargebiet waren vertreten. Mehr als zwanzig europäische und überseeische Staaten hatten Vertreter entsandt.

Höhepunkt dieses 135. Eisenhüttentages war die Hauptvortragssitzung im Düsseldorfer Apollo-Theater. Vor mehr als 3 000 Männern von Eisen und Stahl stellte der Vorsitzende des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, Professor Dr. H. Schenck (Aachen) fest: „Ein wirtschaftliches Interesse an einer Wiederaufrüstung haben wir nicht; wenn man es uns ermöglicht, an einem sozialen Friedensprogramm auf europäischer Grundlage und an einem Aufbauprogramm zugunsten der unentwickelten Länder mitzuarbeiten, ziehen wir diesen Weg allen anderen vor."

Steigende Konkurrenz

Professor Schenck erklärte ferner, daß man den bis zum Oktober eingetretenen Rückgang in der deutschen Stahlproduktion unter 46 000 Tagestonnen zwar noch nicht als eine ausgesprochene Krise bezeichnen könne, jedoch stehe fest, daß diese Entwicklung einen außergewöhnlichen Eingriff in die Ertragslage der Werke gebracht habe. Hierdurch seien den Werksleitungen wieder einmal die Mittel für die so dringend notwendigen Investitionen abgesperrt worden. Der Redner wies in diesem Zusammenhang auf die steigende Konkurrenz anderer Stoffe, wie der Leichtmetalle, aber auch der chemischen Kunststoffe hin. Alle Notmaßnahmen der deutschen Eisen- und Stahlindustrie seien nur schwache Abwehraktionen der einzelnen Werke, gegen den unermeßlichen Schaden, der aus der Zerschlagung der Konzerne entstanden sei. In Deutschland habe man im Zustandekommen solcher Werkszusammenschlüsse nie etwas anderes erblicken können als ein Prinzip der Ordnung, das der Volkswirtschaft nur Nutzen gebracht habe. Das Verbot solcher Zusammenschlüsse der deutschen Montanindustrie bezeichnete Professor Schenck „als möglichst bald auszuräumende Diskriminierung", wobei er auf Frankreich verwies, wo jetzt der vierte Großkonzern der Stahlindustrie gebildet wurde. Der Vortragende wies hier auf den Unterschied zwischen dem kraftvollen Strom der Produktion, wie er aus den zusammengefügten Unternehmungen Amerikas hinausfließe, hin auf das dünne „Rinnsal", das aus dem auseinanderstrebenden europäischen Werke seinen Weg in die Weiterverarbeitung suche.

Hohe Auszeichnung

Die Carl-Lueg-Denkmünze, die höchste Auszeichnung der deutschen Eisen- und Stahlindustrie, wurde dem 84jährigen Geheimrat Prof. Dr. Dr. Rudolf Schenck, dem „Nestor der deutschen Eisenhüttenkunde", der übrigens der Vater des Vorredners, Professors H. Schenck, ist, verliehen. In mehr als 200 Originalabhandlungen sowie in seinem Buch über die physikalische Chemie hat Geheimrat Schenck einen wesentlichen Beitrag zur Vervollkommnung der metallurgischen Verfahren geleistet.



Stahl ist Lebensblut für sehr viele Industriezweige. Hier wird Stahleisen in einen Siemens-Martin-Ofen gefüllt.

Amerika weit voraus

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung zeichnete Hüttendirektor Heemeyer (Georgsmarienhütte) den Rückstand der deutschen Stahlindustrie gegenüber dem Ausland mit einer Reihe von statistischen Angaben. Danach betrugen die jährlichen Investierungsraten 1946 bis 1952 in den USA mehr als das Zehnfache der deutschen, in Frankreich das Dreieinhalbfache und in England das Zweieinhalbfache. Die amerikanischen Erzkosten machten nur 40 v. H. bis 90 v. H. der deutschen aus. Für SM-Stahl schwankten die amerikanischen Werte zwischen 155 DM und 220 DM je t. Sie lägen damit zwischen 55 v. H. und 80 v. H. der deutschen Zahlen.

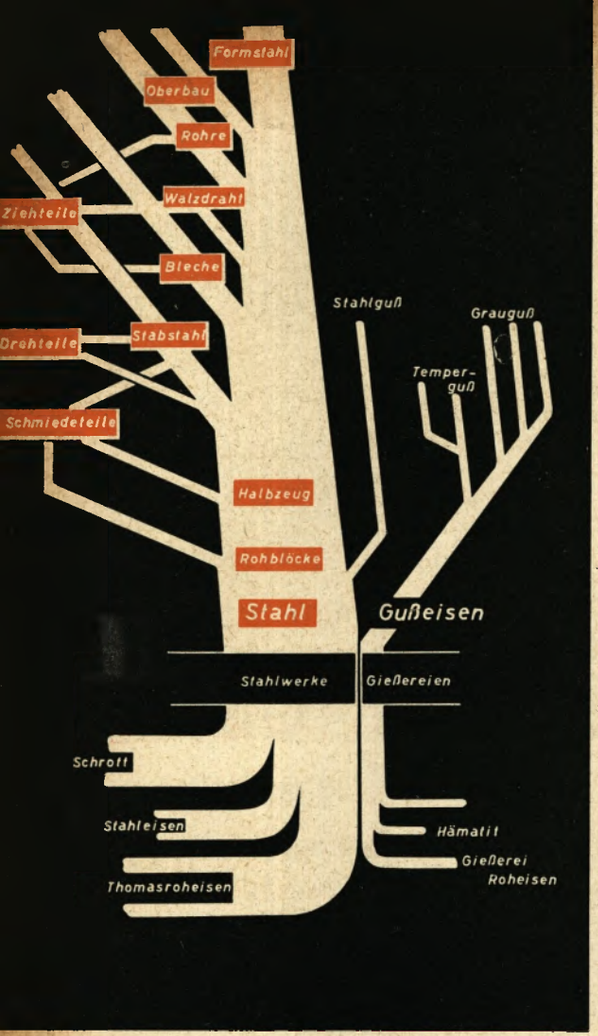
Der Anschluß sei nur zu erzielen, wenn die Modernisierung durch billige Kredite und eine verständnisvolle Steuergesetzgebung gefördert werde. Die Amerikaner seien uns auch weit voraus in der großen industriellen Planung. Es sollte zu denken geben, daß die US-Regierung namhafte Fachleute beauftragt habe, die zu erwartende Industrieentwicklung bis zum Jahre 1975 zu untersuchen.

Die Aufgaben der Rationalisierung der deutschen Eisenindustrie entwickelt sich zu Lebensfragen der deutschen Wirtschaft, berief Direktor Heemeyer. In diesem Zusammenhang wurde auch der Hinweis gegeben, daß die großen Werke an Rhein und Ruhr in den nächsten Jahren mit den Mitarbeitern aus den schwachen Geburtsjahrgängen 1940/48 rechnen, und diese Tatsache geeignet sei, der Arbeiterschaft die Furcht vor einer Verminderung der Arbeitsplätze zu nehmen.

Viele Fachsitzungen

Der voraufgegangene Tag stand unter dem Zeichen von Fachsitzungen. Wegen der Fülle des in den zwölf Fachvorträgen Gebotenen kann in diesem Rahmen auf die technischen sowie wirtschaftlich interessierenden Fragen nicht mehr eingegangen werden. Besondere Beachtung fand hierbei auch das Referat von Dr. rer. pol. H. K. Vellguth, Hüttenwerk Oberhausen AG. Er sprach über den „Wertefluß in einem Unternehmen und seine Darstellung im Kontenrahmen". (Interessenten werden darauf hingewiesen, daß die Veröffentlichung des Wortlautes des Vortrages demnächst in der Fachzeitschrift „Stahl und Eisen" erscheinen wird.) K.H.S.

thyssenkrupp Corporate Archives



Der Stahl-Eisen-Baum und seine Äste

Ein Querschnitt durch die weitverzweigte Familie Eisen

Die Abkömmlinge des Eisens bilden eine große Familie mit einem weit verzweigten Stammbaum. Seine Wurzeln liegen in den Hüttenwerken, und seine Äste ragen in alle Gebiete des täglichen Lebens. Er wächst unaufhaltsam. Was an dürren Ästen und welkem Laub aus der Krone fällt, wird verdreifacht durch junge Triebe ersetzt.

Alles, was Stahl oder Eisen heißt, hat auf diesem Baum seinen bestimmten Platz. Der Wurzelstock besteht nur aus Rohstoffen. Das Erz ist hier nicht vertreten, weil es gewissermaßen nur der Nährboden ist, aus dem die Roheisenwerke Kraft ziehen. Der Stamm ist geteilt; der Stahlteil ist 5mal stärker als der Gußeisenteil. Die Krone hat zahlreiche Äste, deren Zweige sich vielfach kreuzen. Ihre Früchte sind die Fertigerzeugnisse.

Für jedes Mitglied der großen Stahl-Eisen-Familie läßt sich an Hand des Stammbaumes seine Herkunft ableiten. Der Wurzelstock setzt sich aus Schrott und aus den verschiedenen Roheisensorten zusammen. Die dickste Wurzel ist das Thomasroheisen. Es hat das kürzeste Leben von allen Mitgliedern der Familie, denn es kommt vom Hochofenabstich sofort ins Thomaswerk und wird dort in Stahl verwandelt. Das Stahleisen ist für Martinöfen bestimmt. In den gemischten Hüttenwerken hat es ein ähnliches Schicksal wie Thomasroheisen; auswärtige Betriebe erhalten es in Masselform. Das Gießereiroheisen wird in Masseln gegossen, und den weiterverarbeitenden Betrieben zugeschickt. Es gibt sehr viele Roheisensorten mit verschiedenem Aussehen des Bruches, unterschiedlicher chemischer Zusammensetzung und besonderen Eigenschaften.

Der Übergang von der Wurzel zum Stamm liegt in den Stahlwerken und Gießereien. Hier muß man sich links die Thomasbirnen, die Martin- und Elektroöfen denken, aus denen der Stahlstamm hervorgeht und rechts die Kupolöfen, die das Gußeisen erzeugen. Auf der Stahlseite gibt es eine gründliche Wandlung durch das „Frischen", auf der Eisenseite ist es im Grunde nur ein Umschmelzen.

Der Gußeisenbaum trägt — um bei dem gewählten Bild eines Baumes zu bleiben — nur gegossene Früchte. Die Gußteile erhalten durch das Erstarren in der Form ihre endgültige Gestalt. Manche Stücke sind viele Tonnen schwer, andere haben Wandstärken von wenigen Millimetern. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, muß das Gußeisen gute Gießeigenschaften haben, d. h. einen niedrigen Schmelzpunkt, ein gutes Formfüllungsvermögen und geringe Schwindung beim Erstarren. Reines Eisen läßt sich schlecht gießen. Erst ein höherer Kohlenstoffgehalt macht es zu einem Gußwerkstoff. Beim Erstarren scheidet sich der Kohlenstoffüberschuß als Graphit aus, wodurch das Gefüge eine gewisse Sprödigkeit erhält.

Beim Temperguß ist diese nachteilige Wirkung des Kohlenstoffes durch ein besonderes Glühverfahren aufgehoben. Temperguß bildet daher einen eigenen Zweig am Gußeisenstamm und verbindet die guten Gießeigenschaften mit stahlähnlicher Zähigkeit.

Hatten wir es beim Gußeisenstamme nur mit gegossenen Teilen zu tun, so finden wir auf der Stahlseite sämtliche Formgebungsverfahren. Ganz unten am Stahlstamm zweigt der Stahlguß ab. Es ist der einzige Stahl, der gleich in die endgültige Form gegossen wird. Weil Stahl wenig Kohlenstoff enthält, ist er auch kein guter Gießwerkstoff, und der Stahlguß bleibt deshalb auf bestimmte Gebiete beschränkt.

Die übrige Stahlmenge geht in die Kokillen und erstarrt dort zu Blöcken und Brammen. Zum Erkalten kommen sie aber nicht, von den wenigen Blöcken abgesehen, die verkauft werden sollen oder aufs Lager gehen. Kaum haben sie eine ausreichende Kruste gebildet, wandern sie in die Tieföfen und dann zwischen die Walzen. Dicke Bleche und schwere Profile werden in einer Hitze fertiggewalzt. Beim Bandstahl, Feinblech und Draht geht es nicht ohne Zwischenstufen. Diese Knüppel, Stangen und Platten mit einfachen Querschnitten sind das Halbzeug.

Sie bilden den Rohstoff für die Weiterverarbeitung, die im gleichen Werk oder an anderer Stelle erfolgen kann. Rohblöcke und Halbzeug sind unreife Früchte vom Stahlbaum. Sie ermöglichen eine wirtschaftliche Arbeitsteilung und sind die Rohstoffe für zahlreiche Verfeinerungsbetriebe.

Der größte Teil der Formgebungsarbeit bleibt den Walzen. Die Walzwerks-Fertigerzeugnisse bilden in mehreren dicken Ästen die Krone des Stahlbaumes.

Geradeaus, in der Richtung des Stammes, liegt der Formstahl. Er liefert die Bauelemente für den Stahlhochbau, der sie durch Nieten, Schrauben und Schweißen zusammenfügt.

Der Eisenbahnoberbau bildet den nächsten Ast; hier entstehen die Materialien für die Schienenwege, die unsere Welt wie ein Spinnennetz bedecken.

Nicht weniger Stahl brauchen die Stahlröhren. An ihrer Herstellung sind mehrere Verfahren beteiligt: Nahtlose Rohre werden gewalzt, und Presse und Stoßbank helfen dabei mit. Die geschweißten Röhren entstehen aus Bandstahl oder Blechtafeln. Präzisionsrohre muß man ziehen.

Der Walzdraht ist eigentlich ein Halbzeug, weil er immer durch Ziehen weiter verformt wird. Im Walzwerk zählt er aber zu den Fertigerzeugnissen.

Das Laub an dem Blechast spielt in vielen Farben. Als Rost- und Korrosionsschutz gibt man den Blechen Schutzschichten und erhält so neben dem Schwarzblech: Weißblech, verzinktes Blech und die plattierten und lackierten Bleche.

Der dickste Ast des Stahlbaumes ist der Stabstahl. Er ist sowohl Fertigerzeugnis wie Halbzeug. Im Hochbau verwendet man Winkel- und Flachstahl; Rund- und Sechskantstahl geht in Drehereien und Ziehereien. Vierkant, Flach- und Rundstahl erhalten die Handwerksbetriebe für Schmiede- und Schlosserarbeiten.

Die Zusammenarbeit verschiedener Verfahren geschieht nicht nur der Formgebung wegen, sondern hat meist auch eine Gütesteigerung im Gefolge.

Gegossener Stahl ist nach dem Erstarren immer spröde und unzuverlässig. Das gilt nicht nur für die Rohstahlblöcke, sondern auch für die Stahlgußteile. Während der Rohblock durch das nachfolgende Walzen oder Schmieden vergütet wird, muß man Stahlgußteile durch nachträgliches Glühen brauchbar machen.

Je besser der Werkstoff durchknetet wird, um so gleichmäßiger und widerstandsfähiger ist er. Deshalb werden z. B. Armaturen für hohe Drücke geschmiedet und nicht gegossen.

Dem Stahl-Eisen-Baum genügt der Kohlenstoff, der früher für alle Unterschiede zwischen den einzelnen Sorten sorgen mußte, heute nicht mehr. In Stahlwerk und Gießereien münden deshalb heute zahlreiche kleinere Wurzeln aus den verschiedensten Legierungsstoffen, und auf beiden Seiten steigen im Stamme auch dünne Streifen legierter Werkstoffe hoch. Dabei haben sich ungeahnte Erfolge ergeben, und legierte Stähle haben die Eigenschaften edler Metalle erhalten.

„Ehrlich währt am längsten!"

Ein Brief, über dessen Inhalt man einmal nachdenken sollte

Oberhausen, den 16. Sept. 1953.

Herrn Direktor Strohmenger!

Anläßlich meines 50jährigen Dienstjubiläums hatte man mir eine Anerkennung für treue Dienste zugesandt.

Obwohl ich mich stets bemüht habe, meine Vorgesetzten zufrieden zu stellen, bin ich mir doch einer großen Untreue bewußt.

Als Lokführer hatte ich Gelegenheit, mir Gegenstände aus dem Schrott anzueignen, die man im Haushalt gut gebrauchen konnte (z. B. Beil, Hammer, Meißel, Zange, Feile, Nägel), nicht um mich zu bereichern, sondern weil ich meine Arbeitsstelle nicht verlassen durfte und deshalb keine Zeit hatte, den vorgeschriebenen Weg zu gehen, also gestohlen. Dazu kommen noch die Kohlen, die ich in der kohlenarmen Zeit, dem Beispiel meiner Kameraden folgend, in der Aktentasche mitgenommen habe, eine große Untreue. Da ich aber als Christ mich befleißige, vor Gott und den Menschen ein reines Gewissen zu haben, und da auch Gott in seinem Wort von seinen Kindern fordert, das Gestohlene wieder gutzumachen, bin ich bereit, den Schaden, den ich der Firma zugefügt, zu ersetzen. Weil mir aber die Menge und die Preise unbekannt, möchte ich Sie, Herr Direktor, bitten, den Schaden →

Transport eines Radreifens. Die Arbeiter sind mit Tempex-Schürzen, -Handschuhen und -Kopfschutz ausgerüstet.



nach Ihrem Gutdünken festzustellen. DM 50,— lege ich zu diesem Zweck bei.

Eine wohlwollende Antwort erwartend, grüßt

hochachtungsvoll

gez. Unterschrift

*

Als Arbeitsdirektor Strohmenger diesen Brief in Händen hielt, war es ihm sicherlich kaum anders ums Herz als jedem von uns, der diese Zeilen mit Bedacht gelesen hat. Zeigt uns doch gerade dieser Brief, daß auch in unserer Welt — die doch so gerne als falsch und verderblich hingestellt wird — die so oft angezweifelte Ehrlichkeit der Menschen noch längst nicht zu einem inhaltlosen Begriff geworden ist. Das schönste aber ist, daß der Briefbogen mit dem vollen Namen des Einsenders unterzeichnet war. Gehört dazu nicht eine gehörige Portion Zivilcourage, der Mut zum Bekenntnis. — Machen wir uns doch gegenseitig nichts vor. Wer will behaupten, in der Hungerzeit der ersten Nachkriegsjahre nie einen Weg beschritten zu haben, der ihn nicht irgendwie mit dem Gesetz oder zumindest den Moralgeboten hätte kollidieren lassen können? Schließlich ging es um Sein oder Nichtsein.

Und das scheint man heute — nachdem wir, um objektiv zu sein, in etwa den erforderlichen Abstand von jenen turbulenten Wirren der RM-Zeit gewonnen haben — weitgehend zu erkennen. Jedoch spricht nicht aus den Zeilen heraus, daß der Schreiber des Briefes, bevor er zum Federhalter griff, mit sich selbst ins Gericht gegangen ist. Man mag es nennen, wie man will, jedenfalls ernstlich einmal über Vergangenes nachzudenken, würde keinem von uns schaden. Das soll nun nicht heißen, daß dazu aufgefordert werden soll, dem Beispiel des Briefschreibers zu folgen. Nein, weder soll Moral gepredigt werden. Nur hat der Brief solchen Eindruck gemacht, daß wir uns einer Veröffentlichung nicht verschließen konnten.

K.H.S.

Belegschaftsversammlung

Die nächste Belegschaftsversammlung findet am Sonntag, 29. 11., 9.30 Uhr, im großen Saal des Werksgasthauses statt.

Tagesordnung:

Punkt I a) Personalbericht für Arbeiter und Angestellte,

b) Produktionsbericht,

c) Berichte der Ausschüsse.

Punkt II Betriebliches.

Erstmalig wird eine Werks-Wochenschau vorgeführt.

Anschlagen der Krangehänge an einer glühenden Bramme. Auch dieser Kollege trägt eine Schürze, Handschuhe, Gesichtsschützer sowie Gamaschen aus Tempex



Nur zu Versuchszwecken

Modenschau im Stahl- und Walzwerk — Ergebnisse werden noch ausgewertet

Immer wieder gab es in den letzten Wochen im Stahl- und Walzwerk erstaunte Gesichter, wenn man Kollegen antraf, die an Stelle ihrer grauen oder blauen Arbeitsanzüge silberleuchtende Kombinationen trugen. Es fiel auf, daß diese silbernen Gestalten immer da anzutreffen waren, wo es am heißesten im Betrieb zuging. Die einen trugen silberne Hüte, die anderen komplette Anzüge oder Schürzen, Handschuhe und Gesichtsschützer. Fürwahr eine Auswahl an modischen Neuheiten für einen Hüttenbetrieb. Das Erstaunlichste aber war, daß sich diese Kollegen so gelassen vor den heißen Blöcken oder Radreifen bewegten, als seien sie auf dem Laufsteg einer Modenschau.

Jeder Hüttenarbeiter kennt die strahlende Hitze eines heißen Blockes. Wenn man es nicht vermeiden kann, einen großen Bogen um einen solchen rotglühenden Körper zu schlagen, dann beschleunigt man zumindest seine Schritte und hält schützend den Arm vor das besonders empfindliche Gesicht. Wer dann aber sieht, wie diese Arbeitskollegen ruhig und gleichmäßig an diesen heißen Stellen ihre Arbeit verrichten, möchte zumindest wissen, was es mit der neuen silbernen Bekleidung auf sich hat. Die neue Bekleidung ist aus einem Stoffgewebe hergestellt, auf das nach einem patentierten Verfahren eine $^{9}/_{1000}$ mm starke Aluminium-Folie aufgeklebt und aufgewalzt ist. Diese Folie wirft wie ein Spiegel die Hitzestrahlen zurück, der Reflektionsgrad beträgt ca. 95 %. Nur so ist es möglich, daß der Träger dieser Schutzbekleidung so nahe an die hitzeausstrahlenden Körper herangehen kann. Mancher Kollege hat dies erst geglaubt, als der Anschläger im Walzwerk oder der Hammerschmied in der Schmiede ihm gönnerhaft einmal eine Schürze oder eine Kopfbedeckung auslieh.

Auf seinen Zweck hindeutend, führt dieses Material die international geschützte Bezeichnung „Tempex", eine Abkürzung für den Begriff „Temperatur ex". Wenn bisher nur an wenigen Arbeitsplätzen diese Schutzbekleidung eingesetzt wurde, dann lag dies daran, daß dem Werk immer nur geringe Mengen hiervon zu Versuchszwecken zur Verfügung standen. Die Einführung einer solchen modischen Neuerung in Hitzebetrieben ist nun einmal nur nach Abschluß einer ganzen Reihe von Versuchen möglich. Einmal muß die Schutzbekleidung ein hohes Rückstrahlungsvermögen besitzen, damit der Träger unbehindert durch die Hitze seine Arbeit verrichten kann, und zum anderen soll der Stoff eine hohe Verschleißfestigkeit aufweisen, um den Einsatz dieser Kleidung rentabel zu gestalten. Einer ganz besonderen Erprobung bedarf aber die Konfektionierung des Stoffes zu den verschiedenen Arbeitsschutzartikeln, wie Handschuhe, Schürzen, Anzüge, Kopfbedeckungen u. dgl. Die Schutzartikel müssen für die jeweilig auszuführenden Arbeiten entsprechend zugeschnitten werden. Sie dürfen keinesfalls durch Steifheit des Stoffes oder durch unsachgemäße Formgebung den Träger behindern. Wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, wird dieser Strahlungsschutz dazu beitragen, dem Träger der Schutzbekleidung seine Leistungsfähigkeit zu erhalten und die Unfallgefahr zu verringern. Nur unterstützt durch ausreichende praktische Betriebserfahrungen ist es dem Herstellerwerk überhaupt möglich, ein brauchbares, widerstandsfähiges und preiswertes Tempex-Material zu fertigen. Wenn nach Jahren einmal diese Versuchsergebnisse in der Industrie zum Allgemeingut geworden sind, können wir bewußt behaupten, daß an dieser Entwicklung unser Werk maßgeblich beteiligt war. Im Augenblick jedenfalls kann noch nicht gesagt werden, in welchen Betrieben und an welchen Arbeitsplätzen Tempex-Schutzbekleidung einmal eingesetzt wird. Wie bereits besonders betont: Alles steckt noch in Versuchsschuhen!

Man darf aber hoffen, daß die Produktion dieses Stoffes bald in größeren Mengen anläuft. Daß man mit den bisherigen Ergebnissen dieser Versuche auch in den Betrieben recht zufrieden ist, zeigen die Äußerungen von Kollegen, in deren Bereich die Schutzbekleidung eingesetzt war.

Die Modenschau im Stahl- und Walzwerk unterscheidet sich daher von den üblichen Modenschauen dadurch, daß sie nicht zur Unterhaltung der Kollegen diente, sondern die Aufgabe hatte, durch Entwicklungsarbeit in enger Zusammenarbeit mit dem Betrieb eine brauchbare Schutzbekleidung für den Hüttenarbeiter an heißen Arbeitsplätzen zu schaffen.

Hoppe

Thyssenkrupp Corporate Archive



„Monte Schlacko" schmilzt:

Wie ein Eisberg im Golfstrom

Es läßt sich nicht mehr übersehen: Der Schlackenberg, Oberhausens Hüttenalm, wird von Tag zu Tag kleiner — an Länge und an Gewicht. Seit 1950 sind in den Berg gewaltige Lücken gerissen worden, die sich nur langsam wieder füllen lassen werden. Vor etwa 60 Jahren begannen unsere Väter, die an den Hochöfen anfallende Schlacke an der Duisburger Straße abzukippen und so entstand, allmählich wachsend, das Wahrzeichen von Oberhausen, dessen Halden heute schätzungsweise sieben Millionen Tonnen wertvoll gewordenes Material bergen. Rund 600 000 Tonnen sind bisher davon abgebaut worden. Immerhin, wenn es bei dem heutigen Tempo bleibt, würde die jetzige Substanz für etwa zwanzig Jahre reichen. In etwa zwei Jahrzehnten könnte dann — wenigstens theoretisch — der Zeitpunkt erreicht sein, wo Oberhausen auf dieses „Wahrzeichen" seines Charakters als Hüttenstadt verzichten müßte. Allerdings muß man hierbei berücksichtigen, daß pro Tonne Roheisen, die erzeugt wird, ungefähr eine Tonne Hochofenschlacke neu anfällt, so daß es an „Nachschub" keineswegs fehlt, obgleich jetzt täglich bis zu 200 Lastzüge mit Schlacke beladen abrollen. Zwei große Bagger von je 140 Tonnen Eigengewicht, mit Löffeln, die je vier Tonnen fassen, brechen den Berg.

Der Schlackenberg hätte auf Generationen hin wachsen können und wäre zu einem kommunalpolitischen Problem geworden, wenn es dem menschlichen Erfindungsgeist nicht gelungen wäre, diesen Abfall der Hüttenindustrie nutzbringend und heute unentbehrlich in den Wirtschaftsprozeß einzuschalten. Oberhausener Hochofenschlacke ist heute ein begehrter Artikel. Das Absatzgebiet umfaßt nicht allein den nordrhein-westfälischen Raum, es dehnt sich seit 1949 bis nach Holland aus, das für sein umfassendes Straßenbauprogramm große Mengen von Schlacke abgenommen hat. Die Anfuhren steigerten sich, als am 1. Februar dieses Jahres die Hoch- und Springflutkatastrophe die holländischen Dämme zerbrach. Mehrere Schleppkähne, die auf dem Rhein und den Kanälen mit Schlacke unterwegs waren, wurden sofort umdirigiert und in das Notstandsgebiet, in die niederländische Provinz Zeeland, geleitet. Gewaltige Massen Schlacke wurden benötigt, um die Schadenstellen abzustützen und aufzufüllen. An die Deichbruchstellen mußten schnellstens Straßen herangeführt werden, damit Baumaterial bis an die Schadenstellen gefahren werden konnte. Später wurden auch die durch die Flut zerstörten Straßen mit Schlacke neu gefestigt.

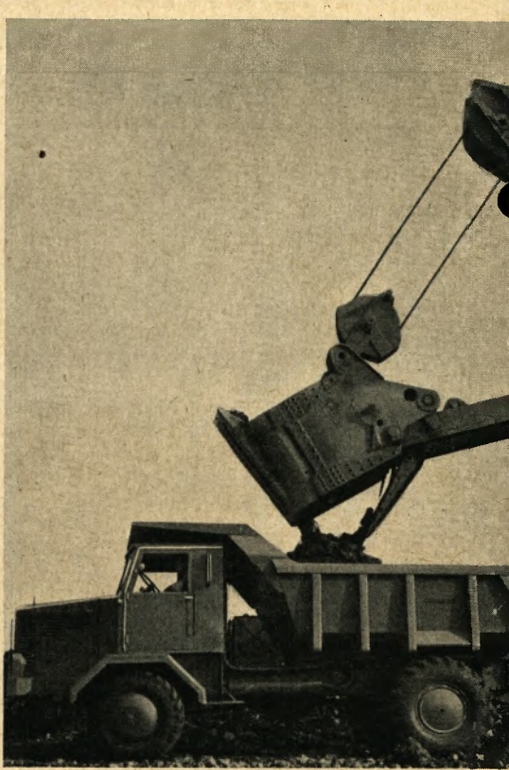
Oberhausener Hochofenschlacke findet Verwendung beim Straßenbau, bei der Anlage von Flug- und Sportplätzen und als Schotter für den Eisenbahn-Gleisbau.

Das Kippgleis 2, die größte Halde, die sich vom Grunde aus etwa 45 Meter hoch erhebt, wird in drei Jahren etwa abgetragen sein; vorausgesetzt, daß der Abbau in derselben Schnelligkeit wie bisher beibehalten werden kann. Die Halde wird schichtweise abgetragen (Schichthöhe ca. 10 Meter). Bereits jetzt beträgt die Breite der abgetragenen Schicht, vom Haldenrand aus gerechnet, etwa 40 Meter, sie verlängert sich von Tag zu Tag. Schon sind der alte Flakturm und die Geschützstände abgerutscht und vom Bagger weggeräumt worden. An der acht Meter hohen Steilwand, die, aus der Ferne gesehen, eine gewisse Ähnlichkeit mit der in die Nordsee hineinspringenden Felsennase von Helgoland hat — es ist vielleicht interessant zu wissen, daß der gesamte Schlackenberg fast den gleichen Flächeninhalt wie Helgoland hat —, frißt der Bagger täglich rund

Auch ungebrochene Schlacke ist gefragt. Mit großen Baggern wird sie in bereitstehende Lastwagen verladen.



Mit diesem neuartigen Spezial-Kippfahrzeug wird die Schlacke auf das Transportband des Brechers gefahren.



thyssenkrupp Corporate Archives



Wie eine Insel aus dem Meer, so ragt wuchtig der Schlackenberg auf. Der Pfeil (rechts oben) zeigt deutlich die Abbaustelle. Meter um Meter schieben sich die Bagger vor.

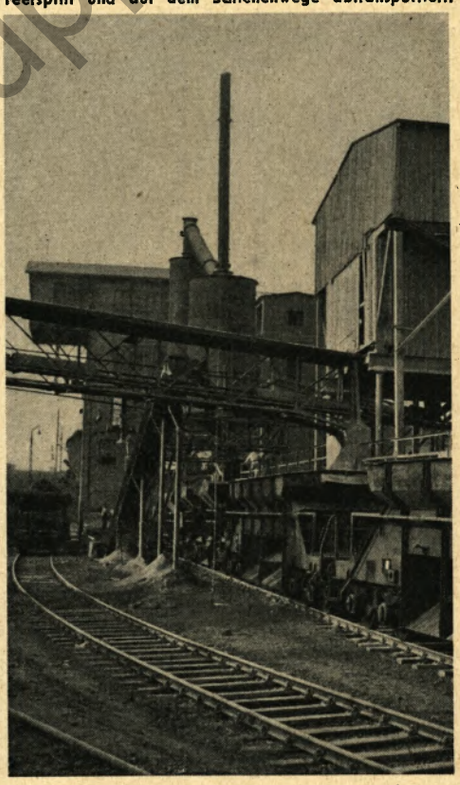
3 000 Tonnen weg. Im vergangenen Geschäftsjahr betrug der Absatz an fremde Bezieher (Haldenschlacke plus Frischschlacke) etwa 815 000 Tonnen.

Infolge der in den letzten Wochen durchgeführten Verbesserungen in der Schlackenverwertung wird sich in der Folgezeit der Absatz noch steigern. Da der Frischanfall aber nicht ausreicht, um alle Wünsche der Abnehmer zu befriedigen, muß die auf dem Berg lagernde Schlacke für die Erzeugung von Brechermaterial herangezogen werden. Es ist deshalb eine neue Werkstraße angelegt worden, die eine reibungslose, schnelle und rationelle Abfuhr des Brechmaterials gewährleistet. Im Zuge der Neuordnung ist die alte Seilbahn durch zwei Muldenkipper, besonders konstruierte Lastkraftfahrzeuge, ersetzt worden. — Ehe der gesamte Schlackenberg abgeräumt sein wird, werden — wie bereits gesagt — noch Jahrzehnte vergehen. Auch in Zukunft wird hier Hochofenschlacke abgekippt werden, sei es, um die laufenden Anforderungen zu befriedigen, sei es, um Vorräte anzulegen für Zeiten erhöhten Bedarfs. Aber, der „Monte Schlacko" wird an Höhe verlieren, er ist alt geworden und wächst, genau wie der Mensch, wenn er den Zenith des Lebens überschritten hat, wieder in die Erde hinein. Die Oberhausener haben ihn gekannt, solange sie zurückdenken können, für kommende Generationen wird er, ein Fernziel, einmal Erinnerung sein. Merkwürdig, im Beiprogramm zu dem Werksfilm „Seile aus Stahl" wird im Werksgasthaus zur Zeit ein Film über Eisberge gezeigt; an einen solchen im Golfstrom versiechenden Eisberg mußte der Chronist denken, als er dieser Tage den Schlackenberg unter den gefräßigen Mäulern riesiger Bagger dahinschmelzen sah.

Lastwagen reiht sich an Lastwagen, sogar aus Holland kommen die Fahrzeuge. Hochofenschlacke ist begehrt.



In dieser Anlage wird die Schlacke zu Straßen- oder Teersplitt und auf dem Schienenwege abtransportiert.



Die höchste Spitze des „Monte Schlacko". Fast wie ein Dolomitengipfel oder gar der „Mönch" von Helgoland.



Thyssenkrupp Corporate Archives

Probleme der betrieblichen Sozialpolitik

Lange Beiträge werden vom Praktiker nicht gelesen, da er immer in Zeitnot ist — — Dieser leidigen Tatsache versuchen wir durch unsere stark komprimierten Artikel Rechnung zu tragen. Aber keine Regel ohne Ausnahme: Der Auszug aus dem Referat von Dipl.-Volkswirt Karl Osterkamp „Probleme der betrieblichen Sozialpolitik" ist ungewöhnlich lang; trotzdem wird er vielleicht auch Ihr Interesse finden, denn er geht fast jeden Leser unmittelbar an. Dem Bericht liegt ein Vortrag zugrunde, den Osterkamp auf der Arbeitstagung der „Gesellschaft für soziale Betriebspraxis" Ende September gehalten hat. Bemerkenswert ist, daß ein Sprecher der Gewerkschaften hier die These aufstellt: „Die sozialen Leistungen der Werke müssen in erträglichen Grenzen gehalten werden!" Der genaue Wortlaut des Referats erscheint in Kürze in der Schrift „Gegenwartsfragen der sozialen Betriebspraxis", aus der wir mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers vorweg einige wesentliche Abschnitte veröffentlichen.

(Die Redaktion)

Im folgenden soll die Rede sein von all denjenigen Problemen, die sich im Zusammenhang mit den betrieblichen Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung der menschlichen Arbeitskraft ergeben. Es handelt sich also um mehr als sozialpolitische Maßnahmen des Betriebes. Vielmehr geht es um die wirtschaftlichen, sozialen, psychologischen und kulturellen Vorkehrungen, die notwendig sind, den Produktionsfaktor Mensch intakt zu halten.

Es muß aus der betrieblichen Praxis heraus entschieden werden, wie diese Maßnahmen im einzelnen aussehen sollen und in welchem Umfange sie angewandt werden müssen. Besonders wichtig erscheint es mir, die natürliche Grenze zwischen betrieblicher und öffentlicher Sozialpolitik zu finden. Die Zeit des Raubbaus an der menschlichen Arbeitskraft, die den Frühkapitalismus und die Kolonialpolitik kennzeichnete, die mancherorts auch heute noch andauert, ist in den entwickelten Industrieländern nicht zuletzt infolge der gewerkschaftlichen Initiative abgeklungen. Der Mensch als geistig und körperlich Schaffender hat trotz Rationalisierung, fortgeschrittener Arbeitsteilung und Mechanisierung der Produktion außerordentlich an Bedeutung gewonnen. Das gilt besonders für das alte industrialisierte Europa, das sich den Luxus einer reinen Massenproduktion für die überseeischen erforderlichen Rohstoffe heute allzu teuer bezahlt. Dieses Europa muß zunehmend größeres Gewicht auf die Erzeugung hochwertiger Industriegüter legen. Eine solche stark differenzierte Spezialproduktion ist jedoch nur möglich, wenn genügend qualifizierte Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Die besondere Eignung der benötigten Arbeitskräfte beruht aber nicht allein auf ihrer beruflichen und allgemeinen Ausbildung, sondern auch auf ihrer körperlichen, geistigen und seelischen Leistungskraft. Sie beruht ferner darauf, daß das soziale Klima die Voraussetzungen für die gestellten Anforderungen bietet. Die besondere Eignung der notwendigen Arbeitskräfte hängt deshalb auch von den gesellschaftlichen Lebensbedingungen und Ordnungsprinzipien ab.

Basis für die Produktion

Der arbeitende Mensch braucht nicht nur Nahrung, Kleidung und Wohnung. Er ist von Stimmungen abhängig. Er unterliegt schwer erkennbaren seelischen Einflüssen; er braucht ausreichende Regenerationsmöglichkeiten sowohl physischer als auch psychischer Art, Selbstvertrauen, gesellschaftliche Zufriedenheit und Anerkennung. Je größer aber die geistige und körperliche Beanspruchung des Menschen ist, um so größer sind auch seine sozialen Bedürfnisse. Eine amerikanische Gewerkschaft hat es als „Kuh-Soziologie" bezeichnet, wenn nur dafür gesorgt ist, daß „dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbunden wird". Der arbeitende Mensch braucht ein gewisses Maß sozialer Gerechtigkeit und Geltung. Allerdings gibt es auch Menschen, bei denen dieses Bedürfnis weniger ausgeprägt ist als bei andern. Dadurch wird aber dieses Grundelement der gesellschaftlichen Entwicklung nicht wirkungslos. Die zunehmende Bedeutung der menschlichen Leistung und die größere Schwierigkeit ihrer Erhaltung und Pflege machen die Sozialarbeit in der Industrie zu der wichtigsten Voraussetzung der Güterproduktion.

Zuviel des Guten wäre falsch

In dem dargestellten Sinne schließt die betriebliche Sozialpolitik in der Industrie alle Maßnahmen ein, die notwendig sind, um den arbeitenden Menschen gesund, zufrieden und leistungsfähig zu erhalten. Eine so allgemeine Abgrenzung des Aufgabenbereichs kann selbstverständlich nicht bedeuten, daß der Industriebetrieb auch Träger aller Maßnahmen für den schaffenden Menschen sein soll. Aber die Industrie ist am stärksten davon betroffen, wenn der Produktionsfaktor Mensch nicht intakt ist. Sie muß das allergrößte Interesse daran haben, daß das soziale Wohl der Arbeiter und Angestellten gesichert ist. Es geht aber über die Kraft eines industriellen Unternehmens hinaus, wenn es soziale Grundvoraussetzungen für die Arbeitskräfte tragen soll. Schulausbildung, häusliche Erziehung und Heranbildung des gesellschaftlichen Nachwuchses gehören ebenso wie die Grund- oder Mindestsicherung gegen alle Wechselfälle des Lebens unbestreitbar zu den Aufgaben der öffentlichen Sozialpolitik und der Selbstverantwortung des einzelnen Arbeitnehmers.

Grenzlinie zwischen betrieblicher und öffentlicher Sozialarbeit

Allerdings kann die öffentliche Sozialpolitik ihrerseits nicht diejenigen differenzierten Aufgaben erfüllen, die das spezielle soziale Sein des arbeitenden Menschen in seinem Beruf betreffen. Diese Aufgaben ergeben sich ja erst aus der engen Verbindung und der Nähe zum Arbeitsplatz und zum Betrieb. Dadurch ergibt sich eine Grenzlinie zwischen betrieblicher und öffentlicher Sozialarbeit aus der natürlichen Arbeitsteilung zwischen beiden Bereichen. Für den Sozialleiter in der Industrie und seinen Mitarbeiterstab ist es ohne weiteres klar, daß die Sozialarbeit in dem geschilderten weitgespannten Sinne eine sehr schwierige und verantwortungsvolle Aufgabe ist. Eine willkürliche Häufung von sozialen Leistungen und Aufwendungen ohne klare Zielsetzung und ohne Berücksichtigung der soziologischen Struktur der Belegschaft kann leichter von der notwendigen Aufgabe hinwegführen als ihr gerecht werden.

Darüber hinaus ist aber noch eine weitere Einschränkung notwendig, soweit es sich um die sozialpolitische Seite des Problems handelt. Die von der Industrie aufgewendeten Sozialleistungen dürfen nicht als Almosen gegeben werden. Die individuelle karitative Hilfe, soweit sie überhaupt erforderlich zu sein scheint, muß auf Einzelfälle beschränkt bleiben. Sie darf nur dann zum Zuge kommen, wenn die öffentliche Fürsorge nicht ausreicht. Es muß vermieden werden, daß eine Gewöhnung an die betriebliche Hilfe eintritt. Die Gewöhnung untergräbt die Selbstverantwortung der einzelnen Arbeitnehmer.

Zwar war es für viele Industriezweige nach dem Kriege leicht und oft auch sinnvoll, in den fetten Jahren der Wiederaufbaukonjunktur das System der betrieblichen Sozialaufwendungen auszubauen und rechtlich zu verankern. Inzwischen ist aber die Wiederaufbauphase unserer Wirtschaft im wesentlichen beendet. Selbst wenn jedoch eine gewisse Prosperität der Wirtschaft fortdauern sollte, können Störungen der Konjunktur eintreten, die zu ernsten Rückschlägen führen müssen. Vielfach ist auch auf dem Gebiete der Modernisierung der Produktion nicht genug getan worden. Auf diese Weise ergibt sich, daß das Plateau der westdeutschen Produktionsbasis sehr uneben ist. Nach Abschluß der Wiederaufbauphase muß sich ein Einebnungsprozeß vollziehen. Im europäischen Rahmen sind auch die eisenschaffenden Industrien durch solche Ungleichheiten betroffen worden.
Industrielle Bereiche, die in ihrer Sozialpolitik über den vertretbaren Rahmen hinausgegangen sind, können große Schwierigkeiten haben, ihre bereits rechtlich fundierten, unabdingbaren und ihre zusätzlichen Sozialaufwendungen auf ein tragbares Maß zurückzuschrauben.

Das Ziel: Vollbeschäftigte Industrie

Die beste Sozialpolitik in der Industrie wird immer diejenige sein, die — in den Grenzen der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung — das meiste getan hat, um für die vorhandenen Arbeitsplätze eine stetige Produktion zu sichern. Denn wenn auch auf allen andern Gebieten der öffentlichen Sozialhilfe zusätzliche betriebliche Hilfe möglich ist, gegen das Schicksal der Erwerbslosigkeit hilft letztlich am besten eine vollbeschäftigte Industrie. Soweit die öffentliche Sozialhilfe keine ausreichende Sicherung geben kann, soll in der Industrie die Sorge des arbeitenden Menschen vor wirtschaftlicher Not bei Krankheit, bei Invalidität, im Alter, bei der Berufsfähigkeit verringert, der körperliche und geistige Gesundheitszustand erhalten und verbessert, die soziale Zufriedenheit gefördert und das betriebliche Klima erträglich gestaltet werden. (Die wirtschaftliche Sicherung im Falle der Erwerbslosigkeit wird immer ausschließlich Aufgabe der öffentlichen Sozialpolitik bleiben müssen.) Es ist gewiß viel Wahres an der Behauptung, daß die wirtschaftliche Sicherung die erste und wichtigste Voraussetzung für das soziale Wohlbefinden der Menschen sei. In der Industrie handelt es sich bei der wirtschaftlichen Sicherung jedoch nicht in erster Linie um die Zeit des Arbeitslebens (höchstens bei längerer Krankheit und in individuellen Notfällen), sondern um zukünftige Not. Im Gründe geht es bei den für diesen Zweck geschaffenen Einrichtungen darum, einen seelischen Druck zu lösen, die Angst vor der Zukunft zu beseitigen.

Produktionsfaktor Mensch

Gleichrangig mit dem erstgenannten Instrument der wirtschaftlichen Hilfe dürften die gesundheitspolitischen Maßnahmen der Betriebe sein. Zu ihnen gehören nicht nur die

unmittelbar kurativen und vorbeugenden Maßnahmen, sondern auch der Unfallschutz, die Aufenthaltsräume im Betrieb, die Waschräume, Grünanlagen, Bäder usw. Es sei noch einmal daran erinnert, daß der gesunde Mensch in unserer Zeit ein besonders wichtiges Produktionsmittel darstellt. Gute Wohnungen bieten außerdem eine gewisse Gewähr dafür, daß außerbetriebliche Spannungen verringert werden, die sich erfahrungsgemäß in der beruflichen Leistung nachteilig auswirken können. Heim und Familie sollen nicht eine Quelle der Unfallhäufigkeit werden. Es liegt deshalb durchaus im Sinne einer betrieblichen Sozialarbeit, soweit das ohne Beeinträchtigung der privaten Sphäre des Arbeitnehmers möglich ist, Ursachen häuslicher Spannungen beseitigen zu helfen. In der Mehrzahl der Fälle kommt es darauf an, die Ursachen familiärer Spannungen zu erkennen. Der Betrieb kann z. B. bei der Ausbildung der Kinder von Betriebsangehörigen, bei schlechten Wohnverhältnissen, bei Rechtsstreitigkeiten und in vielen anderen Fällen durch menschliche Aussprache wesentliche Hilfe geben. Grundsätzlich sollte aber die gesundheitliche, berufliche und kulturelle Betreuung der Angehörigen eines Arbeitnehmers dessen eigene Sache sein.

Ein undurchdringliches Gestrüpp

Bei den berufsfördernden Maßnahmen des Betriebes kann es sich im wesentlichen nur um die betriebsbedingten Aufwendungen für die Arbeitnehmer selbst und um den betrieblichen Nachwuchs handeln. Diese Maßnahmen liegen ebenso im Interesse der Industrie wie des betroffenen Arbeitnehmers. Bei der Berufsförderung, der Familienhilfe und den kulturfördernden Maßnahmen sind viele Industriebetriebe allerdings über ein vertretbares Maß hinausgegangen, indem sie die Familien der Betriebsangehörigen in den Kreis der sozialpolitischen Maßnahmen einbezogen. Man hat das System und die Struktur der öffentlichen Sozialleistungen mit Recht als ein undurchdringliches Gestrüpp bezeichnet. Aber trifft diese Bezeichnung nicht auch für die betrieblichen sozialen Aufwendungen zu? Die Ungleichheit der Leistungen, die sich in der Form, in der rechtlichen Fundierung, nach der Betriebsgröße, in der unterschiedlichen Höhe der Aufwendungen usw. entwickelt hat, ist systematisch kaum zu ordnen. Dieses Durcheinander wirkt sich besonders nachteilig beim Arbeitsplatzwechsel eines Arbeitnehmers aus. Die Bemühungen in der eisenschaffenden Industrie um eine einheitliche Ordnung der sozialen Aufwendungen können nicht hoch genug bewertet werden.

Wenn man in Betracht zieht, daß die zusätzlichen und die unabdingbaren sozialen Aufwendungen in der Industrie 1949 mit etwa 1,1 Mrd. DM und 1951 mit 1,7 Mrd. DM veranschlagt werden können, so kann man sagen, daß die Industrie für etwa die Hälfte der in ihr Beschäftigten 10 % des gesamten öffentlichen Sozialaufwandes bereitstellt. Die große Uneinheitlichkeit und die häufig unzweckmäßige Verwendung dieser Leistungsmittel verringern den Effekt des betrieblichen Sozialaufwandes. Bei manchen Sozial-Leistungen ist man geneigt zu fragen, ob es nicht sinnvoller wäre, sie für eine Modernisierung der rückständigen Produktionsbereiche einzusetzen!

Unabhängig vom Werk!

Man braucht dabei nur an die noch unerfüllten Aufgaben der Rationalisierung zu denken, die noch erforderlich sind. Grundlage der sozialen Sicherheit ist das Funktionieren des Betriebes. Eine Rationalisierung auch der sozialen Leistungen ist dabei nicht zu umgehen. Dadurch soll der Effekt der aufgewendeten Leistungsmittel gesteigert werden. Was wäre dabei zu tun?

Es kommt darauf an, das Schwergewicht der sozialen Aufwendungen auf solche Aufgaben zu legen, die die Ursachen sozialer Notstände beseitigen helfen. Es geht also darum, allmählich von der Flickarbeit zur Ganzarbeit zu kommen. Die gesellschaftspolitisch große Gefahr einer zunehmenden Abhängigkeit vom Betrieb kann am besten gebannt werden, wenn die Sozialpolitik des Betriebes in der Form der Selbstverwaltung durchgeführt wird. Dadurch wird die Selbstverantwortung der Belegschaft gesteigert und die Kenntnis der sozialpolitischen Problematik vermehrt.

Auf europäischer Grundlage

Das Problem der betrieblichen Sozialpolitik darf nicht allein unter dem Aspekt einer westdeutschen sozialen Sicherung gesehen werden. Die wirtschaftliche und damit soziale Existenz Deutschlands hängt davon ab, inwieweit es gelingt, die wirtschaftlichen Kräfte Europas zusammenzufassen. Wie eingangs dargelegt wurde, basieren die wirtschaftlichen Kräfte zum größten Teil auf der menschlichen Arbeitskraft. Ein wirtschaftlicher Zusammenschluß muß in gleichem Maße ein sozialer sein. Solche Schwierigkeiten sind auch bei der Montan-Union nicht zu verkennen.

Die betriebliche Sozialpolitik in der Industrie darf diese Gesichtspunkte nicht außer acht lassen. Jede isolierte und nichtabgestimmte betriebliche Sozialpolitik kann Voraussetzungen schaffen, die eine Ordnung der sozialen Sicherung im europäischen Rahmen erschwert! Abschließend sei noch einmal zusammengefaßt: Die betriebliche Sozialpolitik muß sich ihrer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Grenzen bewußt sein, sie sollte erkennen, daß sie nur ein Teil eines gesamtgesellschaftlichen Systems der sozialen Sicherung ist. Sie sollte ihre Aufgabe darin erblicken, daß es mit ihrer Hilfe möglich ist, dem schaffenden Menschen den Weg zum selbstverantwortlichen Wirtschaftsbürger zu erleichtern.

Im Herbst: Zeltlager-Reminiszenzen

Man frischte Erinnerungen auf – Jugendgruppe sang, spielte, tanzte

Am vorvergangenen Samstag fand in der „Union" ein Lagerabschluß- und Werbeabend der Werksjugend statt. Er sollte in erster Linie dazu dienen, um die Teilnehmer des Werkszeltlagers wieder einmal zusammenzuführen, um alte Erinnerungen auszutauschen und außerdem Ausschnitte aus der Jugendgruppenarbeit aufzuzeigen. Auch viele junge Kolleginnen und Kollegen aus Gelsenkirchen hatten aus diesem Anlaß den Weg nach Oberhausen gefunden.

Der Vorsitzende des Jugendausschusses, Bruno Thomas, eröffnete die Feier mit ein paar netten Worten. Jugendpate Jupp Nowak schloß sich dem nicht weniger herzlich an. Danach sprach der Jugendsekretär Willy Haumann. Alsdann startete das Programm: O. Hinz hatte als Ansager eine angenehme Aufgabe, denn was die jungen Kollegen und Kolleginnen zeigten, war gut und ohne Tadel. Die Volkstanzgruppe brachte zu Anfang einige Tänze. Der Applaus der Zuschauer zeigte, daß die Darbietung gefallen hatte. Ebenso gut war auch die Mundharmonikagruppe, die leider ein zweites Mal wegen Zeitmangels nicht auftreten konnte. Bei dem Sketch vom angeschmierten Richter bog man sich vor Lachen. Nach eineinhalb Stunden war das Programm abgelaufen und eine Kapelle spielte zum Tanz auf. Da jeder der Anwesenden am Anfang ein gewinnbringendes Los erhielt, wurden dann die Preise ausgeteilt. Nicht zu vergessen übrigens, daß Betriebsrats-Vorsitzender Willi Voßkühler mit von der Partie war. Als die jungen Kollegen und Kolleginnen nach 23 Uhr nach Hause gingen, hatte bestimmt jeder die Gewißheit, einen netten Abend verbracht zu haben.

O. H.

EIN LAUTSPRECHER MAHNTE

„Motorradfahrer, nehmt Rücksicht im Straßenverkehr. Schützt Euer Leben, schützt das Leben Eurer Mitmenschen. Wer langsam fährt, kommt auch zum Ziel!"

Die Oberhausener „Weißen Mäuse" hatten in den vergangenen Wochen Hochbetrieb. Ihr alle habt sie erlebt, als Ihr beim Schichtwechsel zu Euren Arbeitsplätzen eiltet, oder wenn Ihr Euch auf dem Wege nach Hause befandet. Habt Ihr auch behalten, was der Lautsprecher Euch zurief; nein, immer wieder mit mahnender Stimme eingehämmert hat? — Euch, den Motorradfahrern, Euch den Radfahrern und Euch, den Fußgängern, die Ihr alle gesund zu Euren Frauen, zu Euren Kindern und zu Euren Eltern zurückkehren wollt, wie Ihr sie am Morgen, am Mittag oder am Abend verlassen habt.

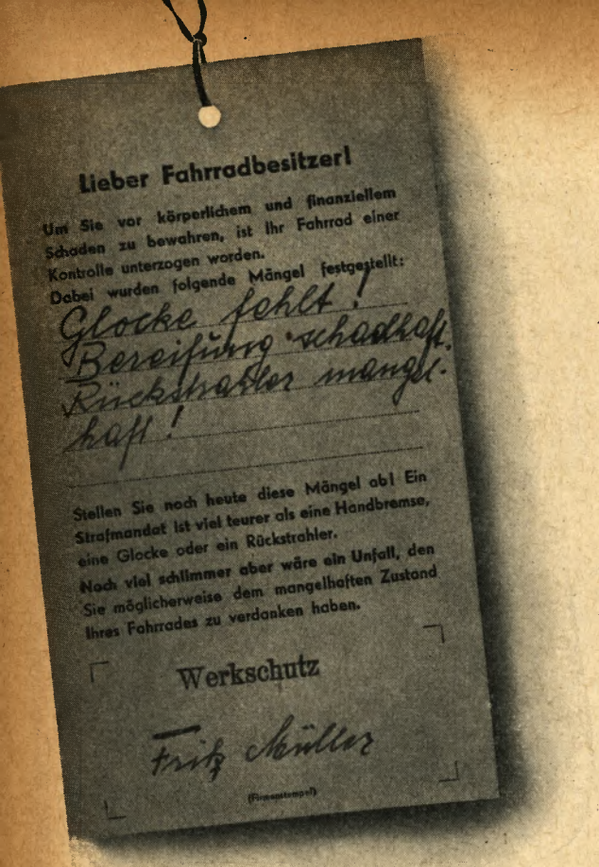
Der Verkehr ist zu einem Moloch geworden, vergeßt das niemals und denkt immer daran. „Werksangehörige, bevor Ihr das Werk verlaßt, überzeugt Euch, ob Eure Fahrzeuge in verkehrssicherem Zustand sind." Der Verkehrserziehungsdienst hat so gemahnt — sorge deshalb jeder dafür, daß es nur bei der Mahnung bleibe



Thyssenkrupp Corporate Archives

Vorsicht und Rücksicht im Straßenverkehr

Eine eindringliche Mahnung an alle Radfahrer



Im Rahmen der Unfallverhütungsaktion wird der Werkschutz auf Anregung der Berufsgenossenschaft die in den Fahrradständern untergestellten Räder der Belegschaftsmitglieder einer Kontrolle unterziehen. Jedem dieser Räder, das sich in einem nichtverkehrssicheren Zustand befindet, soll eine Kontrollkarte nach obenstehendem Muster angehängt werden, mit welcher der Fahrradbesitzer freundlich gebeten wird, die im einzelnen genannten Mängel auf schnellstem Wege abzustellen.

Fünfundzwanzig Tote und 700 Verletzte sind nach der letzten Zählung im Bundesgebiet täglich durch Verkehrsunfälle zu beklagen. Allein in den ersten drei Monaten dieses Jahres ereigneten sich 82 107 Unfälle, bei denen 1 616 Menschen ums Leben kamen und 39 798 verletzt wurden. Dies sind Zahlen, die zu denken geben. Ein Teil dieser Unfälle kommt auf das Konto der Radfahrer. Die neue Straßenverkehrsordnung enthält daher auch einige verschärfte Bestimmungen über das Verhalten des Radfahrers im Straßenverkehr und über die Beschaffenheit seines Fahrrades. Es ist gut, wenn man sich rechtzeitig mit diesen Vorschriften vertraut macht. Die Nichtbeachtung kann leicht zu einem Verkehrsunfall, zumindest aber zu einem Strafmandat führen. Dies trifft besonders zu, wenn ein Fahrrad so aussieht, wie das in nebenstehender Abbildung. Hier hat ein Kollege aus alten Teilen sich ein Fahrrad zusammengebastelt. Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn der Bastler Fachmann genug wäre, sich ein verkehrssicheres Rad zu bauen. Hier ist dies nicht der Fall gewesen. Der Inhaber dieses Rades war schwer zu belehren, daß sein selbstgebasteltes Rad nicht den Verkehrsvorschriften entsprechen sollte.

Nach dem neuen Gesetz entspricht nur das Fahrrad der neuen Verkehrsordnung, das folgendermaßen ausgerüstet ist (folgende sechs Punkte sind zu beachten):

- Mindestens mit einer helltönenden Glocke
- Mit zwei von einander unabhängigen Bremsen
- Mit einem roten Schlußlicht (Abstand über der Fahrbahn nicht höher als 400 mm)
- Mit einem roten Rückstrahler an der Rückseite (Abstand über der Fahrbahn nicht über 600 mm)
- Mit gelben Rückstrahlern an den Pedalen
- Mit einer vorschriftsmäßigen Beleuchtung. Die Lampen müssen am Fahrrad so angebracht sein, daß während der Fahrt ihre Neigung zur Fahrbahn nicht verändert werden kann. Die Benutzung von Taschenlampen ist verboten.

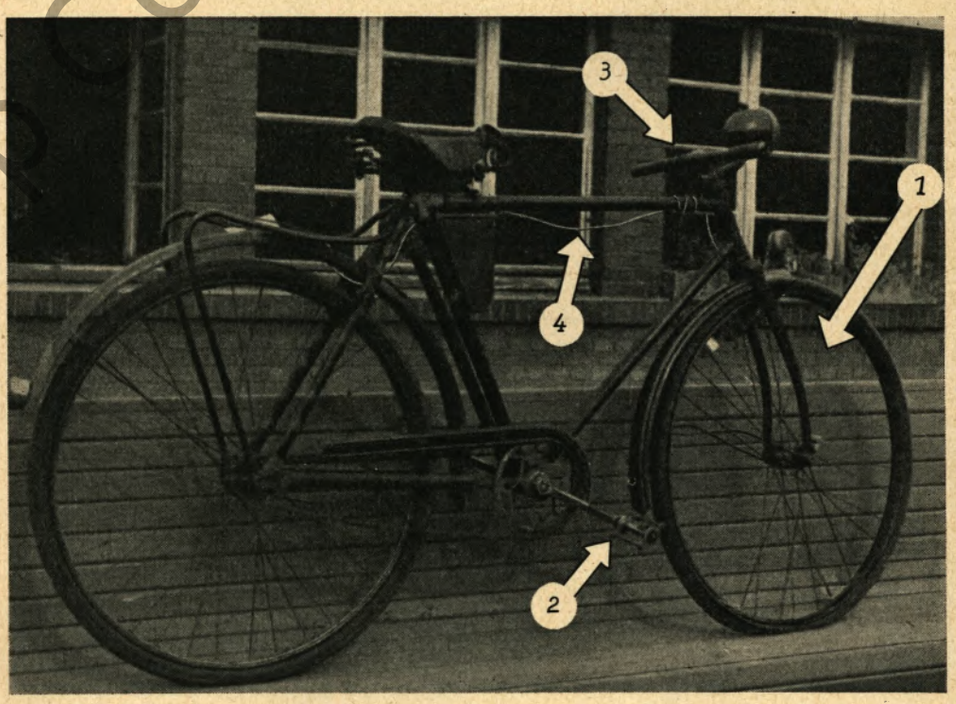
Außerdem hat der Benutzer eines Fahrrades zu beachten:

1. Wo Radwege sind, müssen diese benutzt werden.
2. Das ständige Fahren neben einem anderen Fahrzeug, insbesondere neben Straßenbahnen sowie das Anhängen an Fahrzeuge, ist verboten.
3. Es ist untersagt, beim Fahren die Lenkstange loszulassen oder die Füße von den Pedalen zu entfernen.
4. Allgemein ist vorgeschrieben, als Radfahrer die äußerste rechte Seite der Fahrbahn zu benutzen.
5. Auf einsitzigen Fahrrädern dürfen Radfahrer keine Personen mitnehmen. Kinder unter 7 Jahren dürfen nur von Erwachsenen mitgenommen werden, wenn für sie geeignete Sitzgelegenheit auf dem Rad vorgesehen ist. Der Gepäckträger gilt nicht als Sitzgelegenheit.
6. Gegenstände dürfen auf Fahrrädern nur mitgenommen werden, wenn sie die Bewegungsfreiheit nicht behindern und Personen oder Sachen gefährden.

   Das Mitführen eines zweiten Fahrrades, vom fahrenden Fahrrad aus, ist untersagt.
7. Wer seine Fahrtrichtung ändern oder wer anhalten will, hat dies anderen Verkehrsteilnehmern rechtzeitig deutlich anzuzeigen.
8. An Stoppschildern hat auch der Radfahrer anzuhalten.

Zur Zeit finden im ganzen Bundesgebiet Verkehrserziehungen statt, in denen auch die Fahrräder einer scharfen Kontrolle unterzogen werden. Hierbei werden vielfach auch die in den Fahrradhallen abgestellten Fahrräder kontrolliert. Mancher wird sich vielleicht wundern, wenn er demnächst an seinem Fahrrad ein Kärtchen entdeckt, das auf die Mängel seines Rades hinweist. Dieses Kärtchen soll eine letzte Mahnung sein, die Mängel abzustellen.

Hoppe



Hier zeigen wir ein Fahrrad, wie es nicht sein soll. Bereits im Text wurde auf die Unzulänglichkeiten hingewiesen. Der Kollege, der das Rad in einer Fahrradhalle abgestellt hatte, wollte sich einfach nicht überzeugen lassen, daß sein zusammengebasteltes Stahlroß nicht in den Straßenverkehr gehörte. Schauen wir uns das „Kunstwerk" doch mal etwas näher an. Wie man sieht, ist die Vordergabel (1) verkehrt eingesetzt. Der Bogen führt nach innen, anstatt nach außen. Hierdurch ist der Abstand zwischen Vorderrad und Hinterrad verkürzt, was zur Folge hat, daß die Pedalen (2) nicht in jeder Stellung am Vorderrad freigehen. Ein Kurvenfahren ist deshalb nur bei senkrecht stehenden Pedalen im Freilauf möglich. Als Lenker dient hier ein einfaches Gasrohr (3). Eine Handbremse ist überhaupt nicht vorhanden. Gebremst wird durch Zug an einem Drahtseil (4), das unter der oberen Querstange angebracht ist. Unter dem Schutzblech des Hinterrades ist ein Gummipfropfen eingebaut, der sich bei Zug am Draht auf den Radmantel legt und so das Rad abbremst. — — So geht es nun wirklich nicht. Solche Räder gefährden den Verkehr.

thyssenkrupp Corporate Archives

Freie Bahn dem Tüchtigen

Aus den Vorlesungsverzeichnissen - Von der Philosophie bis zum Steuerrecht

„Wissen ist Macht!" — so besagt ein Sprichwort, das in mehr oder weniger abgeändeter Form zum Zitatenschatz fast aller Kultursprachen gehört. Wissen aber ist nichts Angeborenes, man muß es sich erarbeiten. Es ist nicht damit getan, daß wir acht Jahre die Schulbank gedrückt oder gar bis zum Abitur das Pennal besucht haben, auch im beruflichen Leben bedürfen wir einer Fortbildung; denn Erfolg hat auf die Dauer nur der Tüchtige! So veröffentlichen wir nachstehend einen Ausschnitt aus dem Bildungsprogramm der Volkshochschule, des Kaufmännischen Bildungswerkes, der Arbeiter-Hochschule und des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Interessenten stellt die Redaktion auf Wunsch Vorlesungsverzeichnisse zur Verfügung.

Volkshochschule

Philosophie und Religion: Dr. Georg Scherer (Oberhausen): Grundbegriffe der Philosophie. Dr. Gerhard Kossmann (Oberhausen): Außenseiter der Philosophie: Sokrates, Pascal, Kierkegaard, Nietzsche. Dr. Georg Scherer (Oberhausen): Existenzialismus und Christentum. Univ.-Prof. Dr. Theodor Litt (Bonn): Humanismus und Naturwissenschaft. **Psychologie und Erziehung:** Univ.-Prof. Dr. Hans R. G. Günther (Erlangen): Wie erkennt man den menschlichen Charakter? Dr. Franz Oepen (Düsseldorf): Gesicht und Seele. **Naturwissenschaften:** Univ.-Prof. Dr. Dr. Friedrich Dessauer (Freiburg): Menschliche Seele im Bannkreis der Technik. Dr. Werner Schmidt (Recklinghausen): Der Angriff auf das Atom. Zoodirektor Dr. Bernhard Grzimek (Frankfurt): Wildtiere in der Obhut des Menschen. **Heimatkunde und Geschichte:** Prof. Dr. Dr. Rudolf Stampfuss (Duisburg): Vor- und Frühgeschichte der Heimat. Prinz Dr. Louis de Bourbon, Herzog von Normandien: Ludwig XVII. **Auslandskunde:** Prof. Dr. Peter Paulsen (München): „Tut-ench-Amun" - Gräber und Schätze der Pharaonen. Dr. Werner Junge (München): Urwald und Kultur. **Staat und Gesellschaft:** Univ.-Prof. Dr. Ernst von Hippel (Köln): Ordnung und Freiheit als Problem der Neuzeit. Walter Kühlthau, M.d.B., Oberhausen (übrige Dozenten werden noch bekanntgegeben): Aufbau der Bundesrepublik. **Politik:** Dr. Alfons Spielhoff (Essen): Außenpolitischer Situationsbericht. **Wirtschaft und Recht:** Dipl.-Kfm. Max Dümeland (Duisburg): Erläuterungen zum Lesen und Verständnis des Handelsteils einer Zeitung (Kurszettel). Dr. Georg Kober, Amtsgerichtsrat (Düsseldorf): Rechtsfragen des täglichen Lebens. **Kunstgeschichte:** Univ.-Prof. Dr. Herbert von Einem (Bonn): Dürer und die Reformation. Univ.-Prof. Dr. Heinrich Lützeler (Bonn): Was ist Kunst? **Literatur:** Dr. Gerhard Kossmann (Oberhausen): Die europäische Tragödie. Wilhelm Lange (Oberhausen): Aus alten Bücherschränken. **Theater, Funk und Film:** Intendant Köhler-Helferich (Wiesbaden): Die Welt des Theaters. Dr. Günther Rennert, Intendant der Staatsoper Hamburg: Über die zeitgenössische Oper. Dr. Hannes Schmidt (Essen): Sind Dokumentar-Filme langweilig? **Fremdsprachen:** Es werden gelehrt: Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch.

Aus der „Musischen" Volkshochschule sei besonders auf die Meisterkonzerte sowie die Dichterlesungen von Edzard Schaper, Werner Bergengruen, Günther Weisenborn und Paul Fechter hingewiesen.

Kaufmännisches Bildungswerk

Einzelvorträge: Am 17. 12. 1953 Dr. habil. Karlrobert Ringel: Gewandelte Marktlage im Außenhandel. Am 14. Januar 1954 der Rektor der Universität Köln, S. Magnifizenz Prof. Dr. Theodor Wessels: Grundfragen der europäischen Integration. Am 18. 2. 1954 Franz Effer, Hauptgeschäftsführer des Einzelhandelsverbandes NRW: Stellung des Handels und des Einzelhandels in der deutschen Wirtschaft. Am 10. 3. 1954 Univ.-Prof. Dr. Friedrich Dessauer, Freiburg (Schweiz): Menschliche Seele im Bannkreis der Technik. Im Monat Mai 1954 Direktor Dr. Burgbacher. Köln: Betriebliche Sozialpolitik. **Betriebswirtschaft:** Dozent: Dr. Fritz Gläser, Köln: Bilanz: I. Das Wesen der Bilanz, II. Bilanzarten, III. Die Bilanz in den verschiedenen Unternehmungsformen, IV. Dynamische, statische und organische Bilanzauffassung, V. Die Bilanz, ein Mittel der Erfolgsrechnung, VI. Die Gewinn- und Verlustrechnung, VII. Bilanzanalyse. **Volkswirtschaft:** Dozent: Dr. Hans Besters, Köln: Aus der allgemeinen Volkswirtschaftspolitik: I. Konjunkturpolitik, II. Beschäftigungspolitik, III. Sozialpolitik, IV. Industriepolitik, V. Außenhandelspolitik. **Rechtswissenschaft:** Dr. Paul Kochs, Senatspräsident i. R., Essen: BGB (Teil III, Sachenrecht). **Steuerrecht:** Dozent: Regierungsrat Dr. Ernst Klein: I. Allgemeine Steuerlehre, II. Überblick über die einzelnen Steuerarten, III. Finanzverwaltung. **Seminare:** Bürgerlich-rechtliches Seminar sowie ein Seminar für Bilanzbuchhaltung. **Sprachkurse:** Englisch für Anfänger und Fortgeschrittene, Englische Diskussion und Handelskorrespondenz, Französisch für Anfänger und Fortgeschrittene, Französische Konversation, Spanisch und Italienisch für Fortgeschrittene. **Berufsfördernde Kurse:** Deutsch mit Schriftverkehr: Dozent: Dipl.-Hdl. Konrad Schmitz. Kurzschrift für Anfänger und Fortgeschrittene: Dozenten: Dipl.-Hdl. Walter Klodwig und Dipl.-Hdl. Dr. Heinrich Wegener. Englische Kurzschrift für Anfänger: Dozent: Fachlehrer Erich Sonntag. Maschineschreiben für Anfänger und Fortgeschrittene: Dozenten: Dipl.-Hdl. Hermann Köster und Dipl.-Hdl. Otto Hentsch. Buchführung: Dozent: Dipl.-Hdl. Fritz Sachse.

Schulungs- und Bildungsprogramm des DGB

Gewerkschaftsseminar: Gewerkschaftsgeschichte, Gesellschaftskunde, Wirtschafts- und Sozialpolitik, Arbeitsrecht. Sonderlehrgänge: Wirtschaftsschulung — Betriebsverfassungsgesetz. Folgende Sachgebiete werden hierbei behandelt: Der Betrieb als funktionelles und soziales Gebilde. Das Recht der Mitbestimmung. Die Rechtsformen des Betriebes. Die Organisationsgrundsätze eines modernen Unternehmers. Der betriebliche Arbeitsablauf. Das Personalwesen. Die betriebliche Sozialpolitik. Die betriebliche Investitionspolitik. Die betriebliche Absatzpolitik. Die betriebliche Steuerpolitik. Die betriebliche Finanzpolitik. Das betriebliche Rechnungswesen. Gewerkschaften und Betrieb. **Recht:** Amtsgerichtsrat Leo Ombeck, Oberhausen: Das Recht in Gesellschaft und Staat. Staatsanwaltschaftsrat Keller, Duisburg: Die Aufgaben der Staatsanwaltschaft. Beauftragter Richter Karrasch, Oberhausen: Die Straftat und ihre Verfolgung. Amtsgerichtsrätin Dr. Gilles, Oberhausen: Entstehung und Charakter des BGB. **Schulungskreis des Frauenausschusses:** Rationalisierung im Haushalt und Fragen der Wohnraumplanung und -gestaltung. Die Hausfrau als Faktor der Wirtschaft (Reicht das Wirtschaftsgeld?). Die Jugendsituation in Deutschland und USA. **Arbeitsgemeinschaft für Steuerfragen:** Aus dem Stoffplan: Rund um die Lohnsteuerkarte — Steuerzahlung und Unfälle — Wie steht es mit der Anrechnung von erhöhten Sonderausgaben und Werbungskosten? — Fragen der Kinderermäßigung — Fragen der steuerfreien Bezüge — Streifzug durch die Steuergesetze.

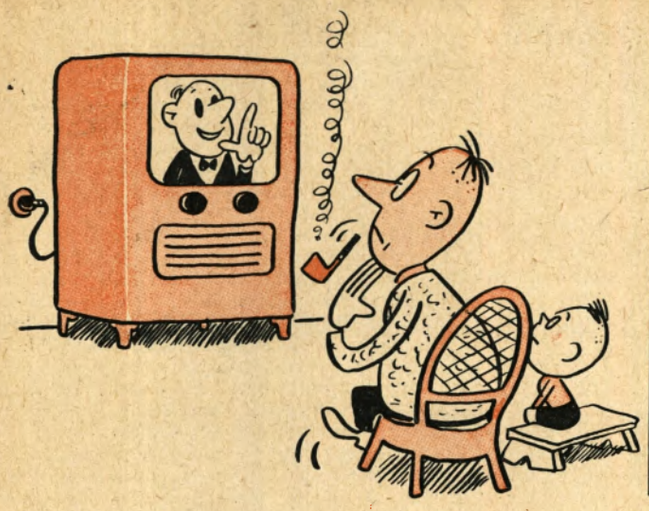
Arbeiter-Hochschule

Arbeitsgemeinschaften: Deutsche Sprache in Wort und Schrift, Leitung: Werner Förtsch. Johannes Bischoff: Staatsbürgerkunde und Politik. Themen: Wo steht der schaffende Mensch im modernen Staat? Welche politische Wirksamkeit gegenüber dem Staat muß jeder Bürger entfalten zum Besten des Volkes? — Willi Hammelrath: Die Kunst der Rede. — Walter Persian: Wirtschafts- und Gesellschaftsfragen. Rektor J. Kappenstein: Berufskundliches und lebenspraktisches Rechnen. — Walter Persian: Die Sowjetunion: Kulturpolitische Struktur.

Die Szene ward zum Tribunal

„Merkwürdig" — — so lautete in der vorigen Ausgabe die Schlagzeile zu einem Artikel. — Merkwürdig, so haben dann aber auch wir (gemeint ist die Schriftleitung „Echo der Arbeit") gedacht, als in diesen Tagen die Männer des Kraftfahrzeugbetriebes angriffslustig und mit grimmigen Mienen in die Redaktion gestürmt kamen. Die Bürogehilfin — was mag sie für Ängste ausgestanden haben, das arme Kind — nahm sofort Reißaus. „Mau-Mau in Oberhausen", das war ihr erster Gedanke, denn ein Federhalter, irgendwer hatte ihn vom Schreibtisch genommen, sauste wie ein Hottentotten-Speer durch die Luft. In dieser heiklen Situation fiel uns Schiller ein: „Die Szene wird zum Tribunal." Schließlich aber wurde Friede geschlossen. Uns bleibt nichts anderes übrig, als im Widerruf zu dem beanstandeten Artikel feierlich zu erklären: Es gibt noch eine ganze Menge höflicher Kraftfahrer! Unter Hinweis auf die nebenstehende Karikatur: Dieses Dementi erfolgt frei von jeglichem Druck. -nd.





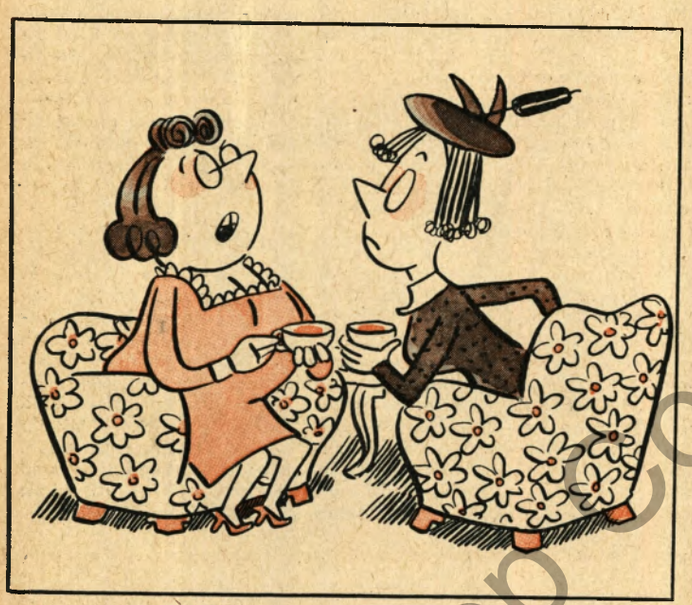
„Unsere Sendung ist hiermit beendet! Vergessen Sie nicht, Ihre Raten für diesen Apparat pünktlich zu bezahlen!!"



„Deine ewigen Stotterkäufe! Ich habe es langsam satt, mich bei jedem Klingeln zu verstecken!"

Auf STOTTERN

(Text und Zeichnung: Willi Kleppe)



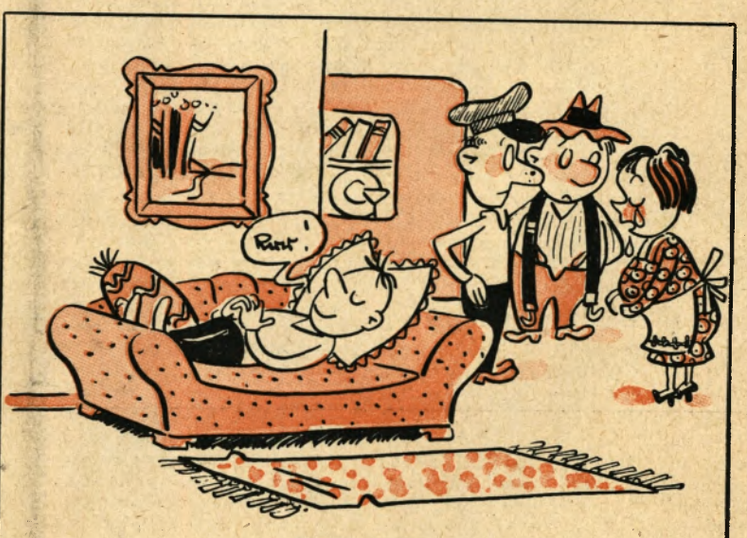
„Unseren Teppich?? Den haben wir verkauft, um die Raten für den Staubsauger bezahlen zu können!"



„Ich möchte Ihnen die 26. Rate für das elektrische Bügeleisen bringen!„



„Komische Blechbezeichnung!" „Quatsch! Er rechnet den Betrag zusammen, den er morgen von seiner Löhnung abführen muß!"



Als die Zahlungen ausblieben . . . .
„Holen Sie die Couch nachher ab — er hat Mittagschicht und schläft gerade so schön!"

thyssenkrupp Corporate Archives